

Frankfurter Nachrichten

Gegründet 1722

Intelligenz-Blatt

Gegründet 1722

Nummer 276a

Montag, den 5. Oktober 1914

193. Jahrgang

Das Gewissen der Neutralen.

Ein schweizerischer Protest gegen die wilden Horden.

Auch in den neutralen Ländern bricht sich die Erkenntnis von dem ungeheuren Frevel Bahn, den England, Russland und Frankreich an ganz Europa begehen, indem sie die wilden Horden aus Afrika und Asien heranziehen, um sie gegen das Zentrum Europas anstürmen zu lassen.

Wenn wir die Entwicklung der Dinge im fernsten Osten betrachten, wenn wir sehen, daß Russland seine sibirischen Armeekorps, seine Kosaken gegen die mitteleuropäischen Mächte losläßt, wenn wir sehen, daß in Persien der helle Aufstand gegen England lobert, wenn wir heute hören, daß die Khasanen, vor denen England bekanntlich einen hohen Respekt hat, gegen Indien marschieren, so wissen wir, daß Japan Küstungen getroffen hat und noch trifft, die weit über das bloße Ziel der Einnahme von Kantons hinausgehen, wenn wir sehen, wie die Türken aus dem nördlichen Kleinasien große Heeresmassen in Konstantinopel zusammenziehen, wenn wir sehen, wie auf der arabischen Halbinsel die Araber gegen die ägyptische Krone sich zusammenschließen, wenn wir sehen, daß die französischen Zeitungen über das Schicksal der Kolonien nur noch den Titel „Aus den Kolonien“ bringen dürfen, und der Tag der darunter stehen sollte, von der Zensur gestrichen ist, ist da nicht der Moment gekommen, wo die Völker Europas, statt sich gegenseitig zu zerfleischen, sich auf der Solidarität besinnen sollten? Oder gibt es Leute, die ein Interesse daran haben, daß diese Solidarität nicht zu stande kommt? Ist es nicht auch dem geringsten Nar geworden, daß der gegenwärtige Krieg, der vielleicht materieller Interessen wegen begonnen wurde, sich schließlich um die heiligsten Güter drehen könnte? Die Diplomaten Europas glaubten wohl ein einfaches Rechenexempel lösen zu können, aber es ist ihnen nicht zum Bewußtsein gekommen, daß hinter dem Spiel, das sie treiben, andere Fragen ihrer Lösung harren, und daß das Schicksal eine Antwort geben wird, die in ihre Rechnungen nicht paßt.

„Für die Zivilisation!“, so hieß doch wohl der Ausruf, mit dem man diesen Krieg begonnen hat, was gegen was richtet er sich? Das griechisch-antike Russland, das unter der jetzigen Führung russische Frankreich, das bigotie England im Orient mit den Japanern und den Schwarzen Welt, sie alle stürmen heran gegen das Zentrum Europas, gegen jene Länder, die wir dürfen es unbeschadet unserer Neutralität ruhig sagen, seit Jahrzehnten die Stützen von dem waren, was man mit dem Namen und bedeutungslosen Zivilisation bezeichnet, in Wirklichkeit aber die Stütze von dem, was einem Emporzug des Menschengeflechts, einem Emporzug des letzten von uns, ein Stütze zum Licht war, nach dem wir alle uns sehnen. Wir heißen das Zivilisation, wir heißen das Kultur, wo noch das innige Verstehen der feste Glaube an Mächte vorhanden ist, die hoch über uns stehen, und die das, was die Menschen kluglich einsehen zu haben glauben, nach ihrem Willen tun.

Nach allen Nachrichten, die aus der Telegraphie kommen, kann man annehmen, daß der Orient lebendig geworden ist, daß die Heere aus dem Innern Europas in die sonnigen Ebenen Indiens, in die weiten Rußlands herniedersteigen. Es könnte man sich denken, die den Sinn ins Rollen bringen, nicht insonde sind, ihn wieder aufzuheben, daß er verheerend herniederstürzt über

dieselben Fluren, über die das zivilisierte Europa Herr zu sein glaubte. Dann erst wird man in Europa recht verstehen, was es heißt, was victis, und denen fluchen, die den Krieg auf dem Gewissen haben.

„Ein Affentat.“

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Neue Zürcher Zeitung“ einen Artikel, der die Strupellosigkeit brandmarkt, mit der England die gelbe, braune und schwarze Rasse als seine Verbündeten gegen die weiße Rasse ins Feld führt. Das Blatt meint, hier lämen nicht mehr deutsche, sondern europäische Interessen in Frage und damit die Prestigefrage der ganzen weißen Rasse. Die englische Seite, sagt der Artikel, gestattete es nicht, daß ein Feind neben einem Weibchen sich auch nur zu Tisch setzt. Nun aber macht man Feindige zu Waffenkameraden der Weibchen in ganz Europa gegen Weiße, und setzt sie damit im Rang über den feindlichen Weibchen. Das ist ein Herzschmerz nicht nur in die Stellung des Europäers, sondern ein vielleicht unbeschwäfter Selbstmordversuch derjenigen, die dieses frecheste Wagnis unternommen haben. Man hat der gelben Gefahr die Tore unseres Erdteils geöffnet. Nicht genug damit, importiert man auch noch halbbarbarisches Gesindel und Ganzbarbaren, um sie auf das erste Volk Europas loszulassen. Zwei Verbrechen — man weiß nur nicht, welches von beiden größer ist. Zum Schluß heißt es in dem Artikel, man möge wieder sagen, einem Blatte der neutralen Schweiz gestatten solche Glossen nicht: „Herrgott im Himmel, zu was allem soll man jetzt wegen unserer Neutralität schweigen, aber das schweizerische Gewissen ist kein neutrales und darf nicht sein und will nicht sein, es ist Menschheitsgewissen.“

Die englischen Minen in internationalen Gewässern Ein flagranter Völkerrechtsbruch.

Das Vorkommnis teilt mit: Der Sekretär der Admiralität hat folgendes veröffentlicht: Die deutsche Politik des Minenlegens verbunden mit der Tätigkeit der Unterseeboote, zwingt die Admiralität, aus militärischen Gründen Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Die Regierung hat deshalb die Genehmigung zum Minenlegen in gewissen Gebieten erteilt. Das Minenfeldbestimmte wurde angedeutet und in großem Maßstabe entwickelt. Um die Gefahr für Nichtkämpfer zu verringern, teilt die Admiralität mit, daß es von jetzt ab für Schiffe gefährlich ist, das Gebiet zwischen 51 Grad 15 Min. und 51 Grad 40 Min. nördlicher Breite und zwischen 1 Grad 30 Min. und 3 Grad östlicher Länge zu durchfahren. Im Zusammenhang damit wird daran erinnert, daß die südliche Grenze der deutschen Minenfelder in 52 Grad nördlicher Breite liegt. Obgleich die Grenzen des gefährlichen Gebietes hierdurch bestimmt sind, darf nicht angenommen werden, daß die Schifffahrt in irgend einem Teile der Gewässer südlich und nördlich davon ungefährlich ist. Den englischen Schiffen ist befohlen worden, ostwärts folgende Schiffe vor den neu angelegten Minenfeldern zu warnen.

Zu der vorstehenden Bekanntmachung erzählt das WTB von zuständiger Stelle: Die Behauptung der englischen Admiralität, die deutschen Minenfelder gingen bis 52 Grad nördlicher Breite, ist frei erfunden. Deutsche Minen liegen nur an der englischen Küste. Das oben angeführte Verfahren Englands, die internationalen Gewässer der südlichen

Kordsee durch Minen zu versichern, ist ein flagranter Völkerrechtsbruch. Uebrigens wird nicht Deutschland dadurch geschädigt, sondern die Neutralen, in erster Linie Holland.

Wieder ein englischer Dampfer gesunken.

Nach einer Meldung aus Ostende ist der englische Dampfer „Dombon“ auf der Fahrt von Hull nach Antwerpen in der Nacht vom 2 zum 3. d. auf eine Mine geraten und gesunken. Neun Mann werden vermißt. Acht wurden von einem Fischerboot aufgenommen und nach Ostende gebracht.

Angriff auf die inneren Fortsgürtel Antwerpens.

Privatmeldungen lassen, wie der „Vossischen Zeitung“ aus dem Haag gemeldet wird, keinen Zweifel darüber, daß der Angriff auf den inneren Fortsgürtel bereits in der Nacht zum Sonntag begonnen hat.

Belgischer Bericht nach London.

Die belgische Gesandtschaft in London erhielt vom Minister des Aeußern in Antwerpen die Nachricht, daß die Belgier nach hartnäckigem, fünfzigem Widerstand vor dem unabwehrlichen Angriff der deutschen Artillerie über den Fluß Nethe zurückgehen mußten. Die jetzige Stellung der Belgier am Fluß Nethe sei sehr fest und man werde mit aller Kraft Widerstand leisten. Diese Nachricht wird dahin aufgefaßt, daß sie die öffentliche Meinung Englands auf den Fall Antwerpens vorbereiten soll. (L. A.)

500 Kilometer Schlachtfront.

Die „Aftenposten“ aus Paris meldet, habe die Schlachtfrente der Franzosen nunmehr eine Ausdehnung von über 500 Kilometer gewonnen. Aus der Defensive sei der Feind zur Offensive übergegangen. (Es ist bemerkenswert, daß die Franzosen jetzt selbst zugeben, daß sie in die Defensive gedrängt sind. Die Red.)

Englischer amtlicher Bericht.

Das London wird vom 3. Oktober offiziell mitgeteilt: Die Aufgabe des Heeres ist unverändert die gleiche, nämlich, seine Kräfte bereit zu halten, bis die allgemeine Offenbewegung aufgenommen wird.

Die Beugung der Wahrheit.

Die englische Presse veröffentlicht verschiedene Telegramme aus London, die erkennen lassen, daß auch jetzt noch das englische und französische Publikum und die belgische Bevölkerung fortgesetzt über die wahre Lage getäuscht werden. „Die Bevölkerung Antwerpens“, heißt es da, „weiß genau, daß keine ernstliche Gefahr besteht.“ (1) Trophem aber hat man, um der belgischen Artillerie eine eventuelle Verteidigung zu erleichtern, eine Million Bäume in nächster Umgebung Antwerpens gefällt und die Stämme beseitigt, um dem Feinde keine Gelegenheiten zu geben, sich zu verbergen. Die um

Antwerpen ins Werk gesetzte Ueberschwemmung hat bis jetzt 200 Millionen Franco gekostet. (B. T.)

Japanische Truppen in Indien.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt: Einem unverbürgten Gerücht zufolge sollen japanische Truppen in Indien gelandet sein. Sollte diese Nachricht sich bewahrheiten, so würde das auf ernsthafte Unruhen in den englischen Besitzungen hinweisen, denn nur für diesen Fall hat England die Entsendung japanischer Truppen nach Indien vorgeesehen.

Eine amerikanische Kundgebung für Deutschland

Eine bemerkenswerte Kundgebung von amerikanischer Seite wird jetzt in folgendem Schriftstück bekannt, das von einem der Führer der nach Deutschland gesandten amerikanischen Regierungskommission an den Geschäftsführer des deutsch-amerikanischen Komitees, Direktor Otto Schulz in Berlin, gerichtet wurde. Der Wortlaut ist folgender:

„Von der amerikanischen Regierung zur Vorbereitung der Heimatreise der bei Ausbruch des Krieges in Deutschland auf Besuch befindlichen Amerikaner mit dem Kreuzschiff „Kennebec“ nach hier entsandt, drängt es mich, allen denen, die mich bei Ausführung meiner Mission in lebenswichtigen und taufständiger Weise unterstützen, meinen warmsten Dank zu sagen. Es ist mir eine große Vergnügung, zu konstatieren, mit welcher Sorgfalt und Selbstlosigkeit leitenden Personen, Corporationen und Behörden sich meiner Landleute angenommen haben. Insbesondere Dank der Handelskammer und Herrn Franz von Rendelschön, den persönlich kennen zu lernen ich das Vergnügen hatte und der mir ganz besonders behilflich war, nicht doch gerade der Genannte an erster Stelle des Stützkomitees für die auf Besuch in Deutschland weilenden Amerikaner, das in hochherziger Weise Unterkunft für meine Landleute besorgte, welcher für sie sammelte und ihnen überhaupt alle erdenkliche Sorgfalt und Zuverlässigkeit angedeihen läßt.“

Meine mehr als vierwöchige Anwesenheit in Deutschland gab mir Gelegenheit, zu beobachten, wie das deutsche Volk den ihm auferlegten Krieg aufnahm, welche hohe Begeisterung, gepaart mit ruhigem, stilllichem Ernst, die gesamte Bevölkerung ergriffen hat; die waffenfähigen Reservisten und Landwehrlente eilten zu den Bahnen; nahezu 2 Millionen Kriegsfreiwillige aller Stände und Altersklassen, ganze Klassen höherer Lehranstalten einschließlich ihrer Lehrer meldeten sich zum Eintritt in das Heer, so daß Tausende von Freiwilligen zurückgewiesen werden mußten. Der Landsturm ist groß ausgerufen, aber höher nur zum allergeringsten Teil in Dienst gestellt worden. Zugleich mit der Mobilmachung setzte die Organisation der Werke der taufständigen Nachhilfe ein; Das rote Kreuz mit seinen vorzüglichen Lazaretten, seinen Ärzten, Krankenpflegern, freiwilligen Sanitätskolonnen usw., der Nationale Frauendienst mit der Kinder- und Wöchnerinnenfürsorge, Speisung, Wundärztlicher und Arbeitslofer, Vermittlung von Bekleidung, Unterkunft und Arbeitsgelegenheit, dazu die vielen reichen Sammlungen an Liebesgaben für Verpflegung der Truppen, Transporte, aus dem Auslande heimkehrender Flüchtlinge, Fronkung zurückkehrender Verwandter, Rationalisierung für die Hinterbliebenen ins Feld Gesogener neben der staatlichen Fürsorge, Kriegsfürsorge für Wöchnerinnen, Verpflegung von wunden Wundverletzten, wie Strümpfe, Leibbinden usw. für die im Felde stehenden Truppen. Und alles in musterhafter Ordnung, die sich in nichts von der beim deutschen Soldaten selbstverständlichen Disziplin unterscheidet. Die Ausrüstung der Truppen ist vorzüglich und sprechend, die Organisation der Mobilmachung bewundernswert. Die Eisenbahnen beschäftigten die ungeheuren in die Millionen gehenden Transporte von Mannschaften, Pferden, Munition, Fahrzeugen usw. — nicht die geringste Betriebsstörung, nicht der kleinste Unfall ist vorgekommen. Und weil die Deutschen die geborenen Soldaten sind, ist keine Spur von hartem Militarismus, von militärisch gebrillten Automaten zu merken!

Das ist ein Volk in Waffen, mit großer hingebender Liebe für Kaiser und Reich, mit dem Willen am Siegen, um Deimol, Dank

und Scholle, Weib und Kind zu schützen. Ueberall würdiger Ernst, unerschütterliche Ruhe, rastloses Handeln und volle Siegeszuversicht. Ein Volk auf so hoher Kulturstufe stehend, so großer, glühender Begeisterung fähig, kann nicht unterliegen - das sind keine Barbaren, sondern Männer besten Art.

Das dokumentiert sich auch in der Behandlung der Gefangenen und Verwundeten: „Ich kenne hier keine Unterschiede zwischen Freund und Feind, sondern nur Verwundete“, diesen Ausspruch hat der Leiter eines der größten hiesigen Lazaretts, und in derselben hochherzigen Weise wird im ganzen Reich verfahren. Jetzt, acht Wochen nach Ausbruch des Krieges, nachdem unangesehnt Truppenkontingente nach dem Ausland gingen, ist es erstaunlich, die große Zahl wehrfähiger Männer zu sehen, die noch zu Tausenden in Berlin ihrer Wehrpflicht nachgehen. Die öffentlichen Arbeiten sind im Gange, der Bau von Straßen und Untergrundbahnen usw. ist nicht ins Stocken geraten, überall wird fleißig gearbeitet! Es sind noch so viel junge, kräftige und gesunde Männer in Berlin, daß in kurzer Zeit nochmals eine ganze Armee aufgestellt werden kann, falls es nötig sein sollte.

Es drängt mich, nochmals zum Ausdruck zu bringen, daß das Verhalten der Deutschen den tiefsten Eindruck auf mich macht, und ich habe keinen Amerikaner getroffen, der nicht das gleiche Empfinden hat: alle schätzen sich glücklich, in dieser großen Zeit in einem solchen Lande wie Deutschland Gastfreundschaft genießen zu können.

Zur Erstürmung des Camp des Romains.

München, 6. Okt. (Otr. Bl.)

Der Kommandeur der 6. bayerischen Division hat anlässlich der Erstürmung des Forts Camp des Romains folgenden Tagesbefehl erlassen: Die 6. bayerischen Infanteriedivision mit zugehöriger preussischer Jägerbatterie und Pionieren hat heute das Sperrfort Camp des Romains bei St. Nizier im Sturm genommen. Die Jägerbatterie und ein Teil der Pionierbatterie haben in 20 Minuten die Räumlichkeiten vorgeeignet. Die 12. Infanteriebrigade mit den Pionieren Nr. 16 hat in dreifachem Kampfe den Ort, Wall um Wall des Forts erobert. Die 11. Infanteriebrigade mit dem Reste der Jägerbatterie hat in langen schweren Kämpfen feindliche Entlossungsversuche abgewiesen. 5 Offiziere, 463 unterwundete und etwa 50 verwundete Mannschaften wurden gefangen; der Rest der Besatzung liegt tot unter den

Zimmern und in den Kasematten des Sperrforts.

Dank! auch allen, Offizieren und Mannschaften, für diese glänzende Waffentat, die keiner in der Kriegsgeschichte nachsteht. Ehre auch dem Gedächtnis der Opfer, die wir bringen mußten. Was wir und diese taten, geschah fürs Vaterland, geschah für unserer Kinder und Kindeskinder Glück. (Otr.) v. D. H. n.

Erfolgreich vorwärts.

Amliches Telegramm.

WBT. Großes Hauptquartier, 4. Okt. abends.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz geht der Kampf am rechten Flügels und in den Argonnen erfolgreich vorwärts.

Die Operationen vor Antwerpen und auf dem östlichen Kriegsschauplatz vollzogen sich planmäßig und ohne Kampf.

(Bereits in einem Teil der letzten Ausgabe enthalten.)

Graf Zeppelin in der Front.

Kristiania, 3. Okt. (Otr. Bl.)

Nach einer Meldung der „Aftenposten“ sei Graf Zeppelin an der Front eingetroffen, um selbst den Oberbefehl über das Flugwesen zu übernehmen.

Erfolge gegen Montenegro und Serbien.

WTB. Wien, 4. Okt. (Nichtmitl.)

Amlich wird verlautbart:

Die im östlichen Bosnien eingedrungenen serbischen und montenegrinischen Kräfte zwangen in diesem abends der Hauptentscheidung liegende Gebiet mobile Kräfte zu detachieren. Die erste dort eingeleitete Aktion hat bereits einen erfolgreichen Abschluß gefunden. Zwei montenegrinische Brigaden, die „Spasica“ unter dem Kommando des Generals Bulowitsch, und die „Bistola“ unter dem General Rajewitsch, wurden nach zweitägigen heftigen Kämpfen vollständig geschlagen und auf Joca zurückgeworfen. Sie befinden sich in panikartigem Rückzuge über die Vardargrenze. Ihren ganzen Train, darunter nicht unbedeutende in Bosnien erbeutete Vorräte, mußten sie zurücklassen. Aber auch bei dieser Gelegenheit wurden mehrere Gefallene, darunter ein Jährling, in einem bestialisch verstrümmelten An-

stande aufgefunden. Bei der neuerlich eingeleiteten Aktion wurde ein komplettes serbisches Bataillon von einem eigenen Halb-Bataillon gefangen genommen.

Batiored, Feldzeugmeister.

Die Feldpost und ihre Schwierigkeiten

Die Postverwaltung stellt uns eine auffällende Schrift „Die Klagen über die Feldpost“ an, der wir die folgenden, allgemein interessierenden Abschnitte entnehmen:

Die zahlreichen Klagen über verspätete oder nicht angelommene Feldpostbriefe beruhen hauptsächlich darin, daß das Publikum, an die bisherige Schnelle und Regelmäßigkeit des Postverkehrs in Friedenszeiten gewöhnt, sich zunächst schwer daran findet, den völlig veränderten Verhältnissen der Gegenwart, die gerade den Postbeförderungsdienst in besonderer Maße trifft, Rechnung zu tragen. Die Postverwaltung hat, um eine unangenehme Bearbeitung der Feldpostsendungen in der Heimat zu vermeiden - und das ist auch erreicht worden - in keiner Weise mit Kräften gespart. Bedenken wegen des Kräfteaufwands dürfen nicht obwalten, da die Wichtigkeit der Sache alle Mittel rechtfertigt, so lautet der Beisatz, den das Reichspostamt den Oberpostdirektionen zur Verfügung stellt. Keine Feldpostsendung, die richtig vom Absender abgereicht ist, verbleibt bei der Postämterstelle. Einzelne Divisionen sind nun aber im jetzigen Kriege 22 Tage hindurch ständig in Bewegung, Schlachten oder auf Umarmungen gewiesen, so daß die zugehörige Feldpostanstalt während dieser ganzen Zeit, wo immer nur bewahrt wurde, keine Warstquartiere nach rückwärts verlegen konnte. Das bedeutete aber für die Feldpostanstalt eine unter Umständen lang andauernde Unterbrechung der Postzufuhr, wenn es nicht gelang, die maršierende Feldpostanstalt irgendwie auszubilden zu machen.

Nicht minder schwerwiegend sind für die Beförderung der Postverträge auf den Etappenstrassen die Hindernisse, die militärischen Anforderungen entziehen. Auf den Etappenstrassen müssen natürlich die Munition, Verpflegung und Transporttransporte anbedingte Vorrang vor dem Postverkehr, was nicht zu den unabweisbaren Bedürfnissen der Truppen gehört; dazu aber zählen die Feldpostsendungen. Als z. B. die erste Feldpost am 14. und 15. August von den Postämtern abging, brachte sie, da damals ausschließlich die lang am fahrenden Militärsüge verkehrten, zur Überlieferung bis an die Grenze allein vier Tage; die ersten Feldpostsendungen kamen also fast nach drei Wochen nach der Aufstellung an. Nicht minder groß war die Verzögerung für alle die Feldpostsendungen, die die mobilen Truppen in der ersten Zeit nach der Mobilisierung während des Aufmarsches an ihre Verpflegungslieferanten. In wiederholten Belanmungen des Generalquartiermeisters v. Stein ist auch darauf hingewiesen worden, daß diese Sendungen auf Anordnung der obersten Heeresleitung zurückgehalten worden sind, um den Auf-

und Vorratshilfe unserer Armeen dem Feinde gegenüber zu verschleiern.

Postkraftwagen sind bereits im Kriege von großer Bedeung (Schwere Briefsäcke) verbrannt oder auch vom Feinde überfallen worden, wobei die Mannschaften erschossen wurden. Das ein solcher Postwagen im einzelnen an Briefen enthält, was soll das wissen? Kommen aber die Feldpostanstalten nicht an, so jagt das Publikum die Feldpost dem wieder einmal verjagt. Feldposten gehen im Kriege aber nicht bloß dann verloren, wenn sie in die Hände der Feinde geraten; sie können auch teilweise auf Wochen verschwinden, weil die ganze Ladung, nachdem das Publikum voll der ganzen zahlreichen Briefe bereits auf dem Verbleib der Feldpost geschrieben hat, plötzlich an irgend einer Stelle wieder auftaucht. Solche Fälle sind im jetzigen Kriege beispielsweise in Ostpreußen bei der Inanspruchnahme von Postverträgen, wo anfangs die Posten, die den Truppen von den Postämtern gerade angehändigt werden sollten, infolge plötzlicher Alarmierung verstreut werden mußten, damit sie nicht in die Hände der Feinde fielen. Erst als nach anderen großen, erfolgreichen Schlachten die Truppen wieder das Feld geräumt hatten, kamen diese Briefe mit Feldpostbriefen, die inzwischen wieder abgemeldet waren, von neuem ans Tageslicht.

Die freie Hand, die die Postverwaltung im Friedenszeiten hat und die es ihr gestattet, ihren Betrieb planmäßig zu regeln und durchzuführen, ist ihr im Kriege immer nur bedingt gegeben. Vor 44 Jahren hat die deutsche Feldpost in den ersten Monaten nach Ausbruch des Krieges gegen Frankreich besonders schwer mit den Hindernissen zu kämpfen gehabt, die die Kriegslage für sie bot, und die sich noch an den in zahlreichen Kriegen und Verhängnissen der Truppen Luft machten. Der jetzt so beliebte Hinweis, daß die Feldpost 1870 von vornherein vortrefflich gearbeitet habe, ist durchaus unbegründet.

Das in weiten Kreisen des Volkes über die bisherigen Leistungen unserer Feldpost geäußerte Urteil bedarf hiernach doch sehr der Berichtigung. Doch im Feldpostbetriebe bei der Bearbeitung von Sendungen, die täglich einige Millionen an Stück umfassen, auch Sortierfehler vorkommen können, und die Überlastung von Sendungen vorliegen haben, und doch dies namentlich in der allerersten Zeit der Kriege geschehen ist, wo das infolge des Abgangs von einem Viertel aller Beamten aus den zwei Häften aller Unterbeamten zu den Fronten aus der Feldpost mit zahlreichen Kräftigen durchgehende heimische Personal sich mit dem von dort aus angeforderten und dabei sehr schwierigen Feldpostbetriebe sachlich vertraut machen mußten, ist hier keineswegs bestritten worden. Umso mehr gehen vorstehende Darlegungen nicht aus dem voraus, daß die Postverwaltung zu rechtzuerwartenden Leistungen sich bemühen wird, die in der Öffentlichkeit die besten Verhältnisse unserer Feldpost gewinnen und sich dadurch ein zusammenhängendes Bild von den mannigfachen und großen Schwierigkeiten verschaffen, die sich als unermessliche Belastungen der modernen Kriegsführung einer unangenehmen und schnellen Postbeförderung entgegenstellen.

Stellen-Angebote Männliche

Kaufm. Personal

Kaufmännliche Bedienstete

Gewerbl. Personal

Tüchtiger Feuerschmied

Sungschmied

Adam Opel

Mal- und Lackier-Lehrling

Stellen-Angebote Weibliche

Kaufm. Personal

Gewerbl. Personal

Erwachte Schneiderin

Haus-Personal

Zu frauenlosen Haushalt

als Haushälterin

Wäsche, die fein bürstet

aus bester, feiner Wäsche

gut bürgerliche Köchin

Widwe, welches gut kocht

Braves Mädchen

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Gewerbl. Personal

Sattlermeister

Dampfheizung

Haus-Personal

Älterer Diener

Stellen-Gefuche

Wettklo

Gewerbl. Personal

Modistin

Gebildete Haushälterin

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Neuwesternkleider

Haus-Personal

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

Widwe, welches gut kocht

7 Zimmer

Herrschafliche Wohnung

6 Zimmer

5 Zimmer

An der Kennbahn

Belendstraße 3, 11

Belendstraße 3, 11

Belendstraße 3, 11

Belendstraße 3, 11

Belendstraße 3, 11

Belendstraße 3, 11

Belendstraße 3, 11

Belendstraße 3, 11

Belendstraße 3, 11

Belendstraße 3, 11

Bad Homburg v. d. H.